ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Reszat, Beate

Article — Digitized Version

Banken im Aus

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Reszat, Beate (1998) : Banken im Aus, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 78, Iss. 10, pp. 568-

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/40044

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Beate Reszat

Banken im Aus

Die internationalen Finanzmärkte kommen nicht zur Ruhe. In den nicht abreißenden Strom von Hiobsbotschaften aus Asien, Osteuropa und Lateinamerika platzte Ende September die Nachricht, daß der amerikanische Hedge-Fonds Long-Term Capital Management (LTCM) nach dramatischen Verlusten durch eine von der New Yorker Federal Reserve koordinierte Auffangaktion gerade noch vor dem Untergang bewahrt worden war. An der Aktion, die insgesamt einen Umfang von 3,5 Mrd. $ hatte, waren fünfzehn weltweit führende Finanzinstitute beteiligt. Sie diente weniger dazu, LTCM selbst zu retten, als Schaden von den ohnehin stark erschütterten Märkten abzuwenden.

Was war geschehen? Hedge-Fonds sind Kapitalsammelstellen, die mit spektakulären Anlagestrategien hohe Risiken eingehen, um so überdurchschnittliche Erträge zu erzielen. Sie nutzen dabei zwei Arten von Hebelwirkung, um ihren Mitteleinsatz klein zu halten. Zum einen nehmen sie Kredite bei Banken auf und investieren die aufgenommenen Gelder in Wertpapieren, die sie wiederum als Sicherheiten für weitere Bankkredite verwenden. Zum anderen spekulieren sie in Finanzderivaten. LTCM hatte zeitweilig bei einem Kapital von knapp 5 Mrd. $ Wertpapierpositionen von bis zu 200 Mrd. $; Derivate eingeschlossen war von 1,25 Billionen $ die Rede.

Dabei war der Fonds nicht etwa, wie zunächst vermutet, durch Engagements in den Emerging Markets ins Trudeln geraten. Sein Hauptinteresse galt festverzinslichen Staatsanleihen westlicher Industrieländer. Er hat mit seinen Aktivitäten auch nicht auf spezielle Krisenszenarien gewettet. Im Gegenteil: Er verließ sich darauf, daß das baldige Nahen der europäischen Einheitswährung schon im Vorfeld eine höhere Stabilität und eine Annäherung der Renditen mit sich bringen würde. Diese unter vielen Aspekten gerechtfertigt erscheinende Erwartung wurde ihm zum Verhängnis, als sich die Ereignisse in Rußland plötzlich überschlugen und die Zahlungsunfähigkeit dort die Zinsen innerhalb Europas und weltweit auseinandertrieb.

Inwieweit deutsche Finanzinstitute betroffen sind, ist angesichts der Undurchsichtigkeit der Verhältnisse eine müßige Frage. Immerhin: Bei der Dresdner Bank wird der Verlust aus einer Investition bei LTCM auf 240 Mill. DM beziffert. Die Deutsche Bank, die nach eigenem Bekunden sich nicht „ungesichert" bei LTCM engagiert hat, steuerte 300 Mill. $ zu der Rettungsaktion bei – wie es heißt, aus moralischer Verpflichtung. Doch nicht nur das Verhalten der Banken läßt ungute Gefühle aufkommen. Wie die Schweizer UBS bei Offenlegung ihrer Verluste angab, hatte sie deutschen Versicherungen, denen es nicht gestattet ist, in Hedge-Fonds zu investieren, über Umwege zu dieser Möglichkeit verholfen.

Hätte die Finanzwelt die Risiken nicht früher erkennen müssen? Immer wieder wird darauf verwiesen, daß LTCM kein gewöhnlicher Fonds war. Sein Leiter galt als einer der Stars der Wall Street, Partner des Unternehmens stammten von renommierten Universitäten wie dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) und der Harvard Business School, allen voran die Professoren Merton und Scholes, die erst im vergangenen Jahr für ihre Arbeiten zur Bewertung von Finanzderivaten den Nobelpreis erhalten hatten. Das Vertrauen, das in sie gesetzt wurde, war so groß, daß sich weder Investoren noch Kreditgeber um die Höhe der Engagements und die Details der Anlagestrategien sorgten, über die sie bewußt im unklaren gelassen wurden.

Der Gedanke, daß sich die Banken so haben blenden lassen, ist beklemmend. Er wirft erneut ein merkwürdiges Licht auf eine Branche, von der Beobachter bereits einiges gewöhnt sind: In den letzten Jahren hatten sie ihre führenden Vertreter in der Rolle panikgetriebener Investoren gesehen, die aus den Währungen krisengeschüttelter Regionen „flüchteten", nur um Monate später außerordentliche Gewinne im Handel mit eben diesen Währungen zu präsentieren. Bekanntwerdende Schieflagen und Verluste aus Derivategeschäften und anderen riskanten Unternehmungen demonstrierten immer wieder, wie sorglos, aber auch wie wenig kompetent die weltweit größten Institute in einem komplexer werdenden Umfeld unter steigendem Wettbewerbsdruck agieren.

Offenbar gehen manche Beteiligte entweder völlig naiv oder höchst skrupellos auf die Suche nach hohen Renditen. Beidem gilt es entgegenzuwirken. Letztlich sind es die Banken, die in verantwortungsloser Weise Unternehmen wie LTCM finanzieren und gedeihen lassen. Angesichts der immer schneller aufeinanderfolgenden Krisen erscheint es dringend geboten, sich über eine effizientere Finanzaufsicht Gedanken zu machen – nicht nur für Hedge-Fonds und nicht nur in den Emerging Markets. Wenn sich Institute nicht mehr an die ungeschriebenen Regeln halten, die die Funktionsfähigkeit der Märkte garantieren, müssen ihnen auf andere Weise Grenzen gesetzt werden.